

"Revision" oder notwendiger Erkenntnisprozess?

*Teil 1: Der marxistische theoretische und methodische
Ausgangspunkt - Von Hans-Peter Brenner*

Jene Mitglieder der DKP, die länger als 20 Jahre in unserer Partei sind, wissen aus eigener Erfahrung, dass Imperialismus-Debatten immer eng verknüpft sind mit Fragen der revolutionären Strategie und dem kommunistischen Parteiverständnis.

Darüber hinaus geht es jedoch nicht nur um die Haltung zu unserem Leninschen Erbe - insbesondere seiner Imperialismus-Theorie - sondern es geht um ein Verständnis vom Marxismus überhaupt. Darauf möchte ich mich zunächst im Rahmen dieses Artikels beschränken.



Frühere Kontroverse über Kapitalismus"varianten"

Ende der 80er Jahre spielte z. B. die Debatte über die Konzeption von "Reformvarianten" des Imperialismus auch in der DKP eine wichtige Rolle. Die Auswirkungen und Einflüsse der letztlich selbstzerstörerisch wirkenden Unterschätzung des Imperialismus auf die Länder des realen Sozialismus und die kommunistische Bewegung ließen sich damals auch in der DKP bzw. ihrem Umfeld finden, z. B. in der Ausarbeitung von H. Jung und J. Huffschild über die "Reformalternative" (1988) und im Erstentwurf des DKP-Dokuments "BRD 2000". Organisatorisch drückte sich diese Tendenz dann in der so genannten. "Erneuerer-Strömung" aus.

Problematisch - und deshalb auch von der Mehrheit der Partei zurückgewiesen - war die einseitige und falsche Bewertung des Imperialismus (Stichwort "friedensfähiger und reformfähiger Imperialismus"). Dies hätte in den strategischen Konsequenzen zu Illusionen über den aggressiv bleibenden Grundcharakter des Imperialismus und zu einer Anpassung an eurokommunistische und reformistische Konzepte geführt.

Richtig an den damaligen Debatten war die Erkenntnis, dass Marxisten den Kapitalismus-Imperialismus nicht als ein ewig unveränderliches System verstehen dürfen. Prinzipiell war es vernünftig, dass auch "wir" (die damalige "Partei-Mehrheit") uns in den damaligen innerparteilichen Debatten wieder klar wurden, dass "diese Gesellschaft kein fester Kristall, sondern ein umwandlungsfähiger und beständig im Prozess der Umwandlung begriffener Organismus ist." (*Karl Marx: Das Kapital Bd. I, MEW 23, S. 16*) Damit war die theoretische Diskussion aber nicht zu Ende. Fragen der Weiterentwicklung des gegenwärtigen Kapitalismus-Imperialismus, seine weitere "Internationalisierung" bzw. "Globalisierung" nach dem

Zusammenbruch des europäischen und sowjetischen Sozialismus, spielten bei der Ausarbeitung des neuen Programms der DKP von 2006 eine zentrale Rolle.

Beginnen hatte diese Debatte offiziell spätestens auf der 2. Tagung des Parteivorstands der DKP im Juni 1996. Die damals vorgetragenen Referate, die als "DKP-Informationen" herausgebracht wurden, fassten die unterschiedlichen Auffassungen, die im Parteivorstand zur "Globalisierungs-Problematik" und zur Thematik des "Neo-Liberalismus" bestanden, zusammen.

Keiner der damaligen Akteure, zu denen auch der Autor zählte, ahnte damals, wie lang und zäh der Weg zu einer gemeinsamen Positionsbestimmung werden sollte.

Es brauchte insgesamt mehr als 10 Jahre, bis sich die DKP in langen Vor- und Ausarbeitungen auf dem 17. Parteitag ein neues Parteiprogramm mit einem für die ganze Partei tragfähigen imperialismustheoretischen Kapitel kollektiv erarbeitete.

Man kann gar nicht energisch genug das Attribut "kollektiv" unterstreichen. So konnte schließlich Dank der "kollektiven Weisheit" der ganzen Partei nicht nur das Gesamtprogramm, sondern auch der schwierige imperialismusanalytische Komplex zu einem befriedigenden Ende geführt werden.

Es geht um das Verständnis marxistisch-leninistischer Theoriebildung

Es geht auch heute in den Debatten unserer Partei - neben der Frage der Verbindlichkeit von Programm und Mehrheitsbeschlüssen in der DKP - in der Imperialismus-Theorie, wie auch in anderen Zusammenhängen wieder um die Frage, ob wir als DKP den Marxismus und auch den Leninismus als eine wirkliche Wissenschaft ansehen, die uns die erkenntnistheoretischen Methoden und inhaltliche Grundlagen zum Verstehen der gegenwärtigen Prozesse im Kapitalismus - liefert, oder ob es in erster Linie darauf ankommt frühere Erkenntnisse nur zu wiederholen - ohne Rücksicht auf deren damaliger zeitlichen Bedingtheit oder ihren Allgemeinheitsgrad.

Die marxistisch-leninistische Theorie und Wissenschaft beruht auf einem Verständnis der Gesellschaft (und der Natur), welches in den Worten von F. Engels in dem "großen Grundgedanken" zusammengefasst werden kann, "dass die Welt nicht als ein Komplex von fertigen Dingen zu fassen ist, sondern als ein Komplex von Prozessen, worin die scheinbar stabilen Dinge, nicht minder wie ihre Gedankenabbilder in unserm Kopf, die Begriffe, eine ununterbrochene Veränderung des Werdens und Vergehens durchmachen ... - dieser große Grundgedanke ist, namentlich seit Hegel, so sehr in das gewöhnliche Bewusstsein übergegangen, dass er in dieser Allgemeinheit wohl kaum noch Widerspruch findet. Aber in der Phrase anerkennen und ihn in der Wirklichkeit im einzelnen auf jedem zur Untersuchung kommenden Gebiet durchführen ist zweierlei." (*F. Engels: Ludwig Feuerbach und der Ausgang der klassischen deutschen Philosophie. In: MEW, Bd. 21, S. 267/268*) Wie sehr möchte ich F. Engels zustimmen. Wenn die von ihm formulierte Erkenntnis tatsächlich Bestandteil des "gewöhnlichen Bewusstseins" der Kommunistinnen und Kommunisten (geworden) wäre, dann könnten

wir die gegenwärtigen innerparteilichen Diskussionen sicherlich mit mehr Rationalität und weniger Voreingenommenheit führen. Denn diese Anforderung gilt natürlich besonders für solche hochabstrakten Termini wie "Kapitalismus" und "Imperialismus" - aber auch für die Begriffe "Klasse", "Arbeiterklasse", "staatsmonopolistischer Kapitalismus", etc., die Teil des "ABC des Marxismus" sind, die aber auch ständige Diskussionsthemen sind.

Die zitierte kurze Engels-Passage enthält den Schlüssel zur Auflösung der Neuauflage des innerparteilichen Disputs, die in Leserbriefen an die UZ (vergleiche die Leserbrief-Diskussion vom 10.4. und 17. 4. in der UZ) sogar mit der angeblichen Notwendigkeit der "Verteidigung des Leninismus" und der Imperialismus-Theorie Lenins gegenüber einer "opportunistischen Mehrheit" des DKP-Parteivorstands begründet wurde.

Wir müssen uns zunächst methodisch darauf einlassen, dass selbst scheinbar "eherne" Begriffe wie "Kapitalismus" oder "Imperialismus" auch "Gedankenabbilder in unserem Kopf" sind. Also analytische Verarbeitungen von Wirklichkeit sind, die dem dialektischen Prozess, der "ununterbrochenen Veränderung des Werdens und Vergehens" ebenso unterliegen, wie alles andere in Gesellschaft und Natur. Dass wir diese "Gedankenabbilder in unserem Kopf" ständig anhand der gesellschaftlichen Praxis überprüfen und präzisieren müssen (*Marx, Feuerbachthesen!*).

Marxistische und leninistische Analyse des gegenwärtigen Kapitalismus-Imperialismus erfordert deshalb mehr als nur der Benennung allgemeiner Merkmale, wie des "Privatbesitzes an den Produktionsmitteln", der "privaten Aneignung des gesellschaftlich produzierten Mehrwerts", "Monopolbildung", "aggressives Wesen des Imperialismus", "inner-imperialistische Konkurrenz", etc., so bedeutsam diese Merkmale für die marxistische Kapitalismus- und Imperialismus-Analyse auch waren und sind.

Lenin über die "marxsche Methode"

Zum Selbstverständnis der Theorie von Marx, Engels und Lenin gehört nämlich die inhaltliche Füllung solcher abstrakter Formulierungen durch die konkreten Tatsachen und die sich anbahnenden neuen Entwicklungsprozesse. Der Marxismus, so forderte Lenin - nicht anders als vor ihm Engels - zeichnet sich durch folgendes aus: "Die Marxsche Methode besteht vor allem darin, dass der objektive Inhalt des geschichtlichen Prozesses im jeweiligen konkreten Augenblick, in der jeweiligen konkreten Situation berücksichtigt ... wird ..." (*W. I. Lenin: Unter fremder Flagge, Werke 21,132*) Die marxistische Gesellschaftstheorie fordert, weder "die Gesellschaft" noch "den Kapitalismus" allgemein zu erfassen, wenn von kommunistischer Politik in Gegenwart und Zukunft die Rede sein soll.

Marxisten und Kommunisten können die Entwicklung der kapitalistischen Gesellschaft nicht erkennen, wenn sie nur von einer allgemeinen Theorie des Kapitalismus-Imperialismus ausgehen. Sie müssen wissen, wie der Kapitalismus sich in einem konkreten Land, in einer konkreten historischen Situation entwickelt (Hervorhebung - HPB).

Es ist Aufgabe unserer Kapitalismuskritik und -analyse, "den

tatsächlichen Prozess getreu wiederzugeben und weiter nichts." (*W. I. Lenin: Was sind die "Volksfreunde" und wie kämpfen sie gegen die Sozialdemokraten? In Werke, Bd. 1, S. 171*) Lenin fordert also die konkrete Analyse der Wirklichkeit, so wie sie ist, nicht wie sie einmal war oder sie sich jemand vorstellt. Die Aufforderung zur "Rettung des Leninismus" in der DKP dürfte deshalb zunächst eigentlich nur heißen, die Partei dazu aufzufordern, mit dem Wissen um die Aussagen Lenins im Kopf und im Herzen ständig eine aktuelle Analyse und Einschätzung der Realität des Imperialismus von heute weiterzuschreiben statt frühere - und seien sie noch so richtig - "Weisheiten" zu wiederholen. Und damit sind wir wieder beim Programm der DKP.

Die dort gegebenen Einschätzungen waren im Jahr 2006 richtig, und sind - nach wie vor nicht veraltet. Dabei wären die Autoren des Programms die Letzten, die sich neuen Erkenntnissen verschließen würden!

Für Lenin stand fest, dass "die Theorie von Marx keineswegs als etwas Abgeschlossenes und Unantastbares (zu betrachten ist); wir sind im Gegenteil davon überzeugt, dass sie nur das Fundament der Wissenschaft gelegt hat, die die Sozialisten nach allen Seiten weiterentwickeln müssen, wenn sie nicht hinter dem Leben zurückbleiben wollen." (*W. I. Lenin: Unser Programm, Werke 4, S. 205*)

Maßstäbe für unsere heutige Imperialismus-Analyse

Das gilt auch für unsere Kapitalismus- und Imperialismus-Analyse. Es zeichnet gerade den Leninismus und die wissenschaftliche Arbeit und Methodik Lenins aus, dass dieser sich mit der gründlichen Aneignung und dem intensiven Studium des von Marx und Engels hinterlassenen theoretischen Erbes gleichzeitig daran machte, die damalige Wirklichkeit des russischen Kapitalismus gründlichst, gestützt auf Hunderte von amtlichen Statistiken, Tabellen, Regierungsberichten, Dutzenden von Studien bürgerlicher Ökonomen und Soziologen, zu analysieren. Dafür stehen solche von Lenin verfassten Bücher wie "Die Entwicklung des Kapitalismus in Russland" (*in Werke Band 3*), "Zur Charakteristik der ökonomischen Romantik" (*in Werke Band 2*) und umfangreichen Broschüren wie "Neue wirtschaftliche Vorgänge im bäuerlichen Leben", "Zur sogenannten Frage der Märkte", "Der ökonomische Inhalt der Volkstümlerrichtung", "Was sind die Volksfreunde" (*alle publiziert in Werke Band 1*).

Was für die Anfangszeit der Publizistik des jungen Lenin gilt, gilt auch für die Publizistik des "reifen" und alten" Lenin. Allein für die Ausarbeitung seiner bekanntesten Imperialismus-Studie ("*Der Imperialismus das höchste Stadium des Kapitalismus*") verarbeitete Lenin Analysen und Daten aus 148 Büchern und 232 Artikeln aus 49 verschiedenen Druckschriften.

In der wissenschaftlich hoch anspruchsvollen Debatte mit den Theoretikern der damals größten sich auch am Marxismus orientierenden Partei, den "Sozialrevolutionären", über die Perspektive der Entwicklung des Kapitalismus in Russland, legte Lenin großen Wert darauf, die "Modifikationen" der von Marx und Engels erfassten "Gesetzmäßigkeiten" des Kapitalismus zu erfassen, um dann auch zu einer realistischen Strategie und Taktik für die Bolschewiki

gegenüber den breiten Massen der Bauernschaft zu kommen.

Denn gerade diese Unterscheidung von "verschiedenen Typen" des Kapitalismus war und ist ausschlaggebend für die Strategie und Taktik der Kommunisten.

(Wird fortgesetzt)

[◀ zurück](#)

[Artikel versenden](#)